

KURZ GEFASST

AUTOR

Dr. Simon Burger, ehemaliger Referatsleiter im Dezernat für Städtebau und Umwelt des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, arbeitet seit dem Frühjahr 2013 für die GIZ als Berater am Hauptsitz des kamerunischen Kommunalverbands CVUC in Yaoundé. Der Beitrag gibt die persönliche Meinung des Autors wieder



Ausgehend von der europäischen Partnerschaftsbewegung der Nachkriegszeit engagieren sich deutsche Kommunen heute weltweit für eine nachhaltige Entwicklung. Zwischen Deutschland und Kamerun bestehen aufgrund der gemeinsamen Kolonialvergangenheit zahlreiche zivilgesellschaftliche Austauschbeziehungen, die sich als Keimzellen von Kommunalpartnerschaften anbieten. Auch Dreiecksbündnisse mit insbesondere französischer und britischer Beteiligung kommen in Betracht. Der Dezentralisierungsprozess in Kamerun bietet deutschen Städten, Gemeinden, Landkreisen und sonstigen Kommunalverbänden die Chance, mit bewährten Konzepten der nachhaltigen Entwicklung eine globale Hebelwirkung zu erzielen.

Afrika en miniature

Kamerun als Zielland für Kommunalpartnerschaften

Von Dr. Simon Burger

Da beim Stichwort Kamerun die meisten Menschen in Deutschland zunächst an Fußball denken, bietet sich als Einstieg ein Zitat von Dieter Nuhr aus dem Jahr 2006 an. Der eigentlich auf das WM-Spiel Österreich gegen Kamerun gemünzte Kommentar passt auch auf andere interkulturelle Abenteuer, wie den Wechsel von einem deutschen zu einem kamerunischen Kommunalverband:

„Auf der einen Seite Exoten, fremde Kultur, wilde Riten – und auf der anderen Seite Kamerun.“

Von der europäischen Aussöhnung zur globalen Entwicklungszusammenarbeit

Das Eingangszitat soll einen Effekt verdeutlichen, der Wissenschaftlern als Indikator interkultureller Kompetenz gilt – Die sogenannte Relativierung des eigenen Referenzrahmens. Ein möglicher Mehrwert für deutsche Kommunen, die sich auf unserem südlichen Nachbarkontinent auf Partnersuche begeben, ist damit bereits vorweggenommen: Wer im Rahmen einer Kommunalpartnerschaft seinen Horizont über die Sahara hinaus erweitert und sich auf den damit verbundenen Perspektivwechsel einlässt, kann im Austausch mit einer zunächst fremden Kultur auch viel über sich selbst erfahren.

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit ist aber weit mehr als ein Selbsterfahrungstrip. Sie steht in der Tradition der vertrauensvollen Beziehungen, die deutsche Kommunen in der Nachkriegszeit zu ihren Partnern in den Nachbarstaaten der ehemaligen alliierten Kriegsgegner aufbauten, um nach zwei verheerenden innereuropäischen Kriegen zu Aussöhnung und europäischer Integration beizutragen. Frankreich ist daher seit den Anfangsjahren der Bundesrepublik das bedeutendste Zielland, gefolgt von Großbritannien. Auch heute machen die 2226 deutsch-französischen Löwenanteil der 6092 europäischen

Kommunalpartnerschaften mit deutscher Beteiligung aus. Exemplarisch ist die bereits im Jahr 1950 zwischen Ludwigsburg und Montbéliard besiegelte Allianz zu nennen, auf deren entwicklungspolitisches Engagement noch zurückzukommen ist.

Stand in der europäischen Gründerzeit noch die Diplomatie von unten in Form von persönlichen Kontakten und kulturellem Austausch im Vordergrund der kommunalen Partnerschaftsbewegung, so haben deutsche Städte, Gemeinden und Landkreise nachfolgend ihre internationalen Beziehungen professionalisiert und nutzen heute Synergien zugunsten ihrer Bürger



Jumelage globalisiert: Brunnenbau in Kamerun



FOTO: KAMETIA

Kulturbrücke bei Edea: Symbol deutsch-kamerunischer Partnerschaft



FOTO: ELINB.

Neue kommunale Aufgabe „Marktwesen“: Verkaufsstände in Ngaoundere

sowie ortsansässiger Institutionen und Privatunternehmen im Rahmen von themen- und projektbezogenen Kooperationen.

Parallel zu dieser inhaltlichen Aufwertung bestehender Partnerschaften sind zunehmend weltweit neue Beziehungen aufgebaut worden, zumeist im Rahmen entsprechender „außenpolitischer“ Konzepte. Besonders viele Partner haben deutsche Kommunen etwa in lateinamerikanischen Ländern seit der Solidaritätsbewegung der 1980er Jahre und in ehemaligen Ostblockstaaten seit der deutschen Wiedervereinigung. In der Folge des UN-Nachhaltigkeitsgipfels von Rio im Jahr 1992 haben sich Klima-, Biodiversitäts- und Ressourcenschutz als inhaltliche Schwerpunkte weltweiter Kommunalpartnerschaften etabliert.

Global denken – global handeln

Die kommunalen Gebietskörperschaften sind sich heute bewusst, dass vor allem ihr fiskalisches Handeln weltweite Folgen hat; dass sie in einem globalisierten Wirtschaftssystem agieren, von dessen vielfältigen Austauschbeziehungen nicht alle Beteiligten gleichermaßen profitieren. So ist die Wertschöpfung in bestimmten Volkswirtschaften konzentriert, während soziale und ökologische Kosten geografisch externalisiert werden. Dieser Globalisierung von Problemen setzen Kommunen die Globalisierung ihrer Lösungsansätze entgegen – mit den Worten von Ullrich Sierau, Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, die unter anderem eine Partnerschaft mit Kumasi (Ghana) unterhält: „Die Zeiten in denen wir Lohndumping, Klimafolgen und Müll in die Entwicklungsländer exportieren konnten, sind vorbei. Die Menschen fordern – berechtigterweise – ein gerechteres Weltwirtschaftssystem,

politische Teilhabe und eine Perspektive für die Zukunft. Und wir sind gut beraten, den Volkswirtschaften bei ihrem Aufbau mit Entwicklungshelfern, Ingenieuren und Händlern zu helfen. Als Stadt können wir unseren Beitrag hierzu im Rahmen von kommunalen Partnerschaften leisten.“

Die Zahl der Kooperationen deutscher Kommunen in Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländern ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen. Während sinkende Flugpreise und schnelle Internetverbindungen die Überwindung von räumlichen Distanzen erleichtern, helfen staatliche und nichtstaatliche Institutionen, die die Bedeutung der Kommunen für die internationale Zusammenarbeit erkannt haben, bei der Bewältigung von Informationsdefiziten, personellen und finanziellen Kapazitätsproblemen. Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) bündelt im Auftrag der Bundesregierung entsprechende Unterstützungsleistungen für Städte, Gemeinden und Landkreise.

„Lebendige Entwicklungszusammenarbeit sollte alle Ebenen einbeziehen – von der Begegnung nationaler Regierungen bis hin zu derjenigen einzelner Bürger. Zwischen diesen beiden Polen nehmen Städte und Gemeinden mit ihrer besonderen Bürger-nähe eine sehr bedeutsame Rolle ein. Dies wird von zahlreichen solcher Partnerschaften äußerst vielfältig und bunt illustriert.“

Dr. Andreas Kalk,
Landesdirektor Kamerun der GIZ (bis Februar 2015)

Auch viele internationale Organisationen, darunter die Vereinten Nationen und die Europäische Union, sehen in der direkten Zusammenarbeit zwischen kommunalen Gebietskörperschaften (decentralized

cooperation) eine bürgernahe und effiziente Ergänzung staatlicher Entwicklungspolitik, die sie aktiv fördern. Bund und Länder schätzen die dezentralisierte Kooperation als integralen Bestandteil eines entwicklungspolitischen Mehrebenenansatzes. Die staatsrechtliche Zulässigkeit der kommunalen Entwicklungspolitik – einschließlich der auf Themen des örtlichen Wirkungskreises beschränkten Entwicklungszusammenarbeit mit Partnerkommunen im Ausland – ist in der Staatspraxis anerkannt und durch Beschlüsse der Ministerpräsidenten sowie der Fachminister des Bundes und der Länder mehrfach bekräftigt worden.

Partner auf Augenhöhe

Bei aller nationalen und internationalen Anerkennung bleiben die Außenbeziehungen der kommunalen Gebietskörperschaften jedoch freiwillig und somit nachrangig gegenüber ihren zahlreichen Pflichtaufgaben. Angespante Haushalte, demografischer Wandel und konkurrierende Freizeitangebote lassen in vielen Kommunen den Generationswechsel bei den zivilgesell-



Die Republik Kamerun grenzt an Nigeria, den Tschad, die Zentralafrikanische Republik, die Republik Kongo, Gabun, Äquatorialguinea und den Atlantischen Ozean

schaftlichen Akteuren der Nachkriegs-Partnerschaften ins Stocken geraten. Zudem unterhalten international orientierte Kommunen zumeist mehrere Partnerschaften, bei deren Pflege sie an Kapazitätsgrenzen stoßen. Eine aktuelle Erhebung des Autors bei Kommunalverbänden und ausgewählten Gebietskörperschaften aller Klassen offenbart dementsprechend eine verbreitete Zurückhaltung gegenüber der Begründung neuer Partnerschaften im entlegenen Ausland.

„Als ich Anfang 2014 mit meiner Familie nach Kamerun zog, war ich sehr überrascht über die lebendige, positiv empfundene gemeinsame Geschichte und das große Interesse der Kameruner – Schüler, Studenten, Prominente – an Deutschland. Dies könnten auch unsere Kommunen daheim stärker nutzen.“

Dr. Christian Ruck, MdB (1990 – 2013), Ehrenpräsident von Augsburg International, Leiter des Büros der KfW Entwicklungsbank in Kamerun

Diese Zurückhaltung zu überwinden ist das Ziel zahlreicher öffentlicher Förderangebote, deren systematische Auswertung die damit verbundene Mühe ebenso wert ist wie die Suche nach privatwirtschaftlichen Partnern und Sponsoren. Da jedoch eine nachhaltige Kostendeckung mit Drittmitteln in der Praxis kaum erreichbar ist, bleiben laufende Kosten als kommunaler Eigenanteil zu budgetieren. Solche Ausgaben müssen nach haushaltsrechtlichen Grundsätzen durch einen entsprechenden Nutzen gerechtfertigt sein, der über idealistisch motivierte externe Effekte hinausgeht. Folgerichtig gaben alle 60 im Jahr 2011 vom Deutschen Städtetag hierzu befragten Städte an, mit ihren Entwicklungspartnerschaften auch eigennützige Ziele zu verfolgen.

So erkennt man regelmäßig schon an den Ortstafeln und Internetseiten deutscher Kommunen, dass ihr Marketing den internationalen Partnerschaften zumindest die Qualität weicher Standortfaktoren beimisst. Aber auch handfestere ökonomische Vorteile für kommunale Institutionen und Unternehmen, Bürger und Privatwirtschaft lassen sich aus den vielfältigen Austauschbeziehungen mit ausländischen Partnern ziehen. Diese Art von Eigennutz ist auch und gerade bei Kooperationen in weniger entwickelten Ländern gerechtfertigt, und zwar nicht zuletzt im Interesse der dortigen



FOTO: S. BURGER

Neue Aufgabe „urbane Entwicklung“: Stadtteilzentrum in Yaoundé

Partner. Dass einseitige Entwicklungshilfe keine Grundlage für eine Partnerschaft auf Augenhöhe ist, bringt ein geflügeltes Wort in Kamerun auf den Punkt: *„Die Hand, die nimmt, ist immer die untere.“*

François Soma, Vizepräsident des kamerunischen Kommunalverbands *Communes et Villes Unies du Cameroun (CVUC)* und Bürgermeister von Pouma (Region Littoral) belegt dies mit einem Beispiel aus der Praxis: Im Rahmen einer Dienstreise in die Schweiz wurde ihm als Entwicklungshilfe das Mobiliar für eine Schule angeboten – angesichts des Holzreichtums seines Heimatlandes zog er es letztlich vor, das Angebot abzulehnen. Ein nachhaltigeres Konzept hätte in der Partnerkommune vorhandene Ressourcen genutzt und durch Kompetenztransfer Beschäftigung und Einnahmen generiert. So setzt die Stadt Schopfheim (Baden-Württemberg) in ihrer kamerunischen Partnergemeinde Dikome (Region Südwest) auf Schul- und Berufsbildung, autonome Wasserversorgung und Existenzgründungen von Kleinunternehmerinnen durch Mikrokredite.

Exportschlager Schrebergarten

Der Versuch allgemeingültiger Aussagen zu dem eigenen Vorteil, den deutsche Städte, Gemeinden und Landkreise aus einem entwicklungspolitischen Engagement ziehen können, endet ausweislich der einschlägigen Publikationen in teilweise recht abstrakten und schöngeistigen Formulierungen, mit denen man kaum einen kommunalen

Haushaltsausschuss für eine neue Partnerschaft im globalen Süden gewinnen dürfte. Zu den leichter nachvollziehbaren Argumenten gehört noch, dass die Medien internationalen Aktivitäten große Aufmerksamkeit schenken, dass die im Rahmen einer Partnerschaft Engagierten interkulturelle Kompetenz erwerben und dass die heimische Wirtschaft Absatzmärkte erschließt.

Darüber hinaus offenbart sich das Potenzial der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit am besten in der vielgestaltigen Praxis. Dass beispielsweise afrikanische Kommunen mehr als Folklore zu bieten haben, demonstriert die kamerunische Gemeinde Dikome mit dem Export von Kaffee in ihre baden-württembergische Partnerstadt Schopfheim. Dabei muss der Kompetenz- und Technologietransfer nicht immer vom Partner mit dem höheren Industrialisierungsgrad ausgehen. So wurde der erste kommunale Bürgerhaushalt Ende der 1980er Jahre von der Stadt Porto Alegre im damaligen Entwicklungsland Brasilien aufgestellt und umgesetzt. Aktuell übernimmt Würzburg Konzepte der Stadtbegrünung von seinem Partner Mwanza/Tansania und Durban/Südafrika hilft Bremen bei der technischen Bewältigung von Starkregen.

„Durch die Gegensätzlichkeit unserer Länder werden jeweilige eigene Defizite deutlich sichtbar.“

Christof Nitz, Bürgermeister der Stadt Schopfheim (Partnerstadt von Dikome, Kamerun)



FOTO: JUSTIN MORELLI

Demografisches
und wirtschaftliches
Wachstum in Afrika:
kamerunische
Schulkinder

Was deutsche Kommunen ihrerseits in Entwicklungspartnerschaften einbringen können, ist im Einzelfall als Schnittmenge zwischen den eigenen Kompetenzen und den Bedürfnissen des Partners zu ermitteln. Der Phantasie sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Wer hätte zum Beispiel gedacht, was Bremen derzeit in Durban unter Beweis stellt – dass durchaus auch das deutsche Kleingartenwesen das Zeug zum entwicklungs-politischen Exportschlagler hat.

Dreiecksbeziehung mit Zwillingen

Um prognostizieren zu können, ob sich die beiderseitigen Erwartungen an eine dauerhafte Partnerschaft erfüllen, kann man zunächst die Zusammenarbeit an überschaubaren Projekten vereinbaren. Damit Einigkeit und Transparenz bezüglich der verfolgten Ziele bestehen, sollten diese gemeinsam erarbeitet und schriftlich in Vertragsform gebracht werden. Auch wenn es sachdienlich ist, dass die Verwaltungsspitze die Begründung einer internationalen Partnerschaft zur Chefsache macht, sollte die Zivilgesellschaft, ohne deren Engagement eine nachhaltig lebendige Partnerschaft kaum denkbar ist, schon in die Vorbereitung einer Kooperation eingebunden werden. So hat etwa Tübingen aufgrund eines Aufrufs des Oberbürgermeisters (*top-down*), eine Partnerstadt in Afrika zu suchen, ein ergebnisoffenes Bürgerbeteiligungsverfahren durchgeführt (*bottom-up*), in dem Inhalte der Partnerschaft, Auswahlkriterien, Kandidaten und schließlich ein Gewinner ermittelt wurden. Dabei konnte sich Moshi (Tansania) in der Endrunde knapp gegen die ehemalige deutsche Kolonialhauptstadt von Kamerun, Buea, durchsetzen.

Auch kleinere Gemeinden können die für ein Engagement im Ausland erforderliche kritische Masse erreichen, indem sie

Landkreise, Zweckverbände oder sonstige interkommunale Strukturen einbeziehen oder gemeinsame Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit gründen. Eine Sonderform der multilateralen Zusammenarbeit sind kommunale Dreierbündnisse, typischerweise „Zwillinge“, die in einer traditionellen *jumelage* verbunden sind und gemeinsam Entwicklungszusammenarbeit mit einem außereuropäischen Partner betreiben. So nahm die erste deutsch-französische Kommunalpartnerschaft Ludwigsburg-Montbéliard im Jahr 2006 Kongoussi (Burkina Faso) in ihr Bündnis auf, dessen Symbolkraft drei Jahre später der damalige Bundespräsident und Afrika-Experte Horst Köhler besonders würdigte. Vorbildlich ist dieser Ansatz auch als inhaltliche Aufwertung innereuropäischer Partnerschaften, die unter den oben angesprochenen Problemen beim Generationswechsel leiden. In den letzten Jahren haben daher mehr und mehr Kommunen im Rahmen von Dreierbündnissen, aber auch Vierer- und Ringpartnerschaften, ihr internationales Portfolio erweitert und zugleich ihre einst bilateralen Partnerschaften mit neuem Leben erfüllt.

Afrika auf dem Weg vom Krisen- zum Chancenkontinent

Das federführend vom Auswärtigen Amt herausgegebene Afrika-Konzept der Bundesregierung aus dem Jahr 2011 spricht die Kommunen indirekt über die Länder an, mit deren Afrikapolitik sich der Bund besser abstimmen will. Auch zwischen den verschiedenen Bundesressorts soll die Kohärenz gesteigert und insbesondere Außenwirtschaftsförderung und Entwicklungszusammenarbeit im Interesse der 146 000 Menschen besser verzahnt werden, die in 600 deutschen Unternehmen mit Niederlassung in Afrika arbeiten. Die aktu-

elle Bundesregierung greift diese Ansätze in ihren afrikapolitischen Leitlinien auf, verweist auf die Bedeutung der dynamischen afrikanischen Märkte für die deutsche Wirtschaft und hebt den Sektor der *green economy* besonders hervor.

Der deutsch-afrikanische Außenhandel konzentriert sich derzeit auf fünf Staaten, von denen mit Nigeria und Südafrika nur zwei südlich der Sahara liegen. Dass das zentralafrikanische Kamerun nicht dazugehört, dürfte nicht zuletzt seinem tropischen Geschäftsklima geschuldet sein. Insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen (KMU), wichtige Partner der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit, tun sich schwer mit intransparenten Verwaltungsverfahren und ungewohnten Geschäftspraktiken. Vor diesem Hintergrund können die Kontakte einer Partnerkommune vor Ort ebenso hilfreich sein wie die innerstaatlichen Instrumente der Außenwirtschaftsförderung, insbesondere Exportkreditgarantien des Bundes. Diese sogenannten Hermesdeckungen kommen zu rund 80 Prozent in Schwellen- und Entwicklungsländern zum Einsatz und werden zu rund 70 Prozent von KMU genutzt.

In der Datenbank des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) sind 93 deutsche Kommunen erfasst, die auf dem afrikanischen Kontinent im Rahmen von unterschiedlichen Kooperationsformen entwicklungspolitisch engagiert sind, wobei Köln und Tunis (seit 1964), Würzburg und Mwanza/Tansania (seit 1966) sowie Hannover und Blantyre/Malawi (seit 1969) als Vorreiter gelten. Die wie dieser Absatz überschriebene Afrika-Strategie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) würdigt mehrfach dieses kommunale Engagement. Von der vorgesehenen Erhöhung des Afrika-Budgets von 1,2 auf mindestens 1,3 Milliarden Euro sollen daher unter anderem „100 neue deutsch-afrikanische Partnerschaften von Schulen, Hochschulen, (Sport)vereinen, Kirchengemeinden und Kommunen“ profitieren.

Hohes Ansehen deutscher Kultur und Technologie in Kamerun

Das im Jahr 2000 zwischen Schopfheim und Dikome besiegelte Bündnis ist bisher, soweit ersichtlich, die einzige deutsch-kamerunische unter den 93 deutsch-afrikanischen Kommunalpartnerschaften. Diese

Unterrepräsentation verwundert angesichts zahlreicher zwischenstaatlicher Verbindungen politischer, wirtschaftlicher und sonstiger kultureller Art, die auf Kameruns Vergangenheit als Hauptbestandteil von „Deutsch-Westafrika“ zurückgehen. Obwohl der Kolonialismus in Deutschland heute als eine Randnotiz unserer wechselvollen Geschichte erscheint, ist die Kolonisierung durch das deutsche Kaiserreich in Kamerun nach wie vor präsent und manifestiert sich in Ortsnamen, Gebäuden und Bauwerken wie der Stahlbogenbrücke über den Sanaga-Fluss bei Edea. Mit dem Abstand eines Jahrhunderts verdrängen solche Symbole preußischer Gründlichkeit in der kamerunischen Wahrnehmung die Menschenrechtsverletzungen der Kolonialherren. Aber auch der besonnenen bundesrepublikanischen Außen- und Entwicklungspolitik ist es zu danken, dass man als deutscher Gast in Kamerun heute einen manifesten Bonus genießt.

Deutsch ist für viele kamerunische Schüler die erste Fremdsprache, die Deutschkurse des Goethe-Instituts in Yaoundé sind regelmäßig überbucht und kamerunische Staatsbürger stellen den größten Anteil der afrikanischen Studentinnen und Studenten in Deutschland. Vor diesem Hintergrund folgt die Einbeziehung der kamerunischen Diaspora in Deutschland dem Trend, die kommunalen Handlungsfelder Zuwanderung und internationale Zusammenarbeit zu integrieren. Im Übrigen existieren bereits zahlreiche deutsch-kamerunische Kontakte auf lokaler Ebene, an denen auch kommunale Einrichtungen, wie insbesondere Schulen, beteiligt sind. Solche zivilgesellschaftlichen Austauschbeziehungen bieten sich als Keimzellen für Kommunalpartnerschaften an.

„Das enorme Interesse der CVUC-Mitglieder an der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland, aber auch die zahlreichen kamerunischen Absolventen deutscher Hochschulen – einschließlich der in ihre alte Heimat zurückgekehrten – bedeuten ein Riesipotenzial für Kommunalpartnerschaften.“

Ludovic Etoundi, Absolvent der Hochschule Aachen, Leiter des Alumni-Netzwerks Kamerun, Geschäftsführer des kamerunischen Kommunalverbands CVUC

Ausbaufähig sind auch vorhandene Partnerschaften mit Kommunen in Industrieländern, die sich als Dreieckspartnerschaft



FOTO: GIZ

Entwicklungspolitisches Schlüsselthema Bildung: Dorfschule in Kamerun

nach Kamerun ausdehnen lassen. Da das nachkoloniale Kamerun bis zu seiner Unabhängigkeit zunächst unter dem Mandat von Großbritannien (Südwesten) beziehungsweise Frankreich (Rest des Landes) stand, was heute an den beiden Amtssprachen Englisch und Französisch erkennbar ist, kommen hierfür insbesondere die zahlreichen deutsch-britischen und deutsch-französischen Partnerschaften in Betracht.

Globale Hebelwirkung für bewährte Konzepte

Seit einer 1996 in Kraft getretenen Verfassungsreform firmiert Kamerun unter „dezentralisierter Einheitsstaat“. Aufgrund der Durchführungsgesetzgebung von 2004 wurden in den letzten Jahren zahlreiche Kompetenzen von 17 nationalen Ministerien auf die Kommunen übertragen. Ein Großteil davon entspricht Aufgaben, die in Deutschland spätestens seit der preußischen Kommunalreform von 1808 als Bestandteil der kommunalen Selbstverwaltung gelten. Vor diesem Hintergrund besteht auf kamerunischer Seite eine erhebliche Nachfrage nach Kompetenztransfer zur Erfüllung der neuen Herausforderungen bei medizinischer und sozialer Grundversorgung, Schulwesen, Straßenbau und -unterhalt, Wasserwirtschaft, ländlicher beziehungsweise Stadtentwicklung, Tourismus, Wirtschaftsförderung und Naturschutz.

Bereits 1994 wurde zudem die gesetzliche Grundlage für ein Verfahren geschaffen, mit dem seither Staatswälder an Kommunen und interkommunale Koope-

rationen zur eigenverantwortlichen Bewirtschaftung nach vorgegebenen Mindeststandards übertragen werden. Für deutsche Städte, Gemeinden und Landkreise mit entsprechendem Knowhow ergibt sich daraus die Chance, ihre kamerunischen Partner nicht nur bei der lokalen Wertschöpfung im Forstsektor zu unterstützen, sondern zugleich Nachhaltigkeit und Biodiversitätsschutz zu exportieren. Auch in deutschen Kommunen bewährte Konzepte zu Klimaschutz und *green economy* können in Kamerun eine globale Hebelwirkung entfalten; in Betracht kommen etwa Kooperationen im Bereich Wasser-, Abfall- und Energiewirtschaft.

Ein weiterer Standortfaktor Kameruns sind die Niederlassungen zahlreicher Institutionen der internationalen Zusammenarbeit, die Deutschland und andere Staaten sowie nicht- und überstaatliche Träger vor Ort unterhalten. Wichtige Auftragnehmer des BMZ in Kamerun sind die KfW Entwicklungsbank und die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Im Rahmen des GIZ-Dezentrierungsprogramms PADDL wurde auch der vorliegende Text verfasst. Unter Sicherheitsaspekten gilt Kamerun seit langem als Stabilitätsanker in einer krisenträchtigen Region, weshalb viele Organisationen von dort aus auch ihr Engagement in unruhigen Nachbarländern koordinieren. Bei der Beurteilung der Sicherheitslage in den einzelnen Landesteilen Kameruns helfen die jeweils aktuellen Informationen des Auswärtigen Amtes.



Neue Aufgabe „Tourismus“: Wanderung am Mount Cameroon

Kommunale Doppelspitze einmal anders

Als Zielland für afrikainteressierte Kommunen ist Kamerun nicht zuletzt wegen seiner Vielfalt attraktiv, die die Bezeichnung „Afrique en miniature/Africa in a nutshell“ auf den Punkt bringt. Der biogeografische Reichtum des knapp nördlich des Äquators gelegenen Landes reicht von den Inseln, Stränden, Felsküsten und mangrovengeäumten Flussmündungen der Atlantikküste über vulkanische Gebirgszüge mit dem höchsten Berg Zentralafrikas, dem über viertausend Meter hohen aktiven Vulkan Mount Cameroon, Regenwälder, die dem Kongobecken als globalem Biodiversitäts-Hotspot angehören und Richtung Norden in Savannenlandschaften übergehen, bis hin zum Südufer des Tschadsees, der bereits in der Sahelzone liegt.

Je nach Zählweise werden zwei- bis dreihundert Volks- beziehungsweise Sprachgruppen unterschieden, die das reiche kulturelle Erbe des Landes ausmachen. Die Herrschaftssitze der traditionellen Stammesführer sind bedeutende Kulturgüter, die vor allem im Westen des Landes als touristische Ziele erschlossen sind. Während die Polygamie jedem Kameruner (nicht den Kamerunerinnen) erlaubt ist, bieten nur die Paläste der obersten Stammesführer Platz für Ehefrauen in bis zu dreistelliger Zahl. In Anlehnung an die staatsorganisatorischen Ebenen (Dorf/Stadtbezirk – Kommune – Department) sind die traditionellen Herr-

schaftssitze je nach Einflussbereich in Kategorien (dritter bis erster Grad) eingeteilt. Sie wurden schon während der Kolonialzeit mit staatlichen Aufgaben betraut und übernehmen bis heute Teile der Rechtsprechung und Verwaltung. Ein Erfolgsfaktor der kommunalen Selbstverwaltung ist daher die Kooperation zwischen gewählten Bürgermeisterinnen und Bürgermeister (neun Prozent Frauenanteil) und ihren traditionellen Amtskollegen, was dort leichter fällt, wo diese kommunale Doppelspitze in Personalunion besetzt ist.

„In kamerunischen Kommunen sind neben gewählten Politikern auch traditionelle Herrschaftsstrukturen und religiöse Bindungen in das politische System zu integrieren. Der Interessensausgleich zwischen solch unterschiedlichen Partnern und oftmals zwischen verschiedenen Generationen ist auch für die deutschen Kommunen bedeutsam und lehrreich.“

Susanne Stollreiter, Leiterin des Büros Kamerun der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die etwa 22 Millionen Einwohner Kameruns leben auf einem Staatsgebiet von rund 475 000 Quadratkilometer (zum Vergleich: Deutschland umfasst 357 167,94 Quadratkilometer) mit 374 Kommunen, darunter 14 Großstädte, die in Stadtbezirke mit jeweils eigenen Selbstverwaltungsorganen (Rat, Bürgermeister, Verwaltung) unterteilt sind. Bei den Kommunalwahlen kandidieren die Parteien mit ihren jeweiligen Listen, zuletzt im September 2013. Erhält eine Liste

die absolute Mehrheit, stellt sie den gesamten Rat, wovon zumeist die Regierungspartei RDPC profitiert. Der Rat wählt seinerseits den Bürgermeister – mit Ausnahme der Großstädte, in denen ein vom Staatspräsidenten eingesetzter Gouverneur dem Rat aus gewählten Vertretern der Stadtbezirke vorsteht.

Nachhaltige Stadtentwicklung aus eigener Kraft

Während die 58 Departments des Landes als staatliche Einrichtungen unter anderem die Kommunalaufsicht ausüben, sind die zehn Regionen als kommunale Gebietskörperschaften verfasst, die nach Flächen- und Einwohnermaßstab in etwa den deutschen Landkreisen entsprechen. Da sie aber als Gebietskörperschaften bisher nur auf dem Papier bestehen, bieten sich einstweilen vor allem größere Flächenkommunen als Partner deutscher Landkreise an.

Auch für die aus Deutschland bekannten Formen der interkommunalen Kooperation finden sich Pendanten in Kamerun, denn der Staat unterstützt seine Kommunen grundsätzlich dabei, Ressourcen gemeinsam zu nutzen und Kompetenzen auszutauschen. Zweckverbände mit eigener Rechtspersönlichkeit werden als *syndicats de communes/council unions* bezeichnet und kümmern sich etwa um Straßenbau, Wasser- und Stromversorgung. Die einschlägige Gesetzgebung aus dem Jahr 2011 ermächtigt die Kommunen und ihre Verbände auch zur Gründung von Partnerschaften im Ausland.

Dabei folgt aus dem globalwirtschaftlichen Gefälle die Verantwortung europäischer Kommunen, ihren südlichen Partnern ein nachhaltiges Wachstum aus eigener Kraft zu ermöglichen. Bei dieser entwicklungspolitischen Herausforderung kommt den deutschen Kommunen zum einen ihre eigene Erfahrung mit nachhaltiger Stadtentwicklung zugute. Zum anderen haben ihre kamerunischen Partner kein Interesse daran, sich dauerhaft von Transferleistungen abhängig zu machen, sondern können Ansätze zur autonomen Entwicklung benennen. Unterstützung erfahren sie dabei durch eine kürzlich in Kamerun erschienene Broschüre der GIZ, die über Kommunalpartnerschaften im Allgemeinen und über die Perspektive der potenziellen Partnerkommunen in Deutschland im Besonderen informiert.

„Die gemeinsame Begeisterung für Fußball überwindet alle politischen und kulturellen Grenzen. Deutsch-kamerunische Kommunalpartnerschaften können zudem von einer hier wie dort sehr lebendigen und vielfältigen Vereinslandschaft profitieren.“

Volker Finke, deutscher Trainer der kamerunischen Fußballnationalmannschaft

Eventuelle interkulturelle Hürden lassen sich zumeist überwinden, indem man sich in die Situation seiner Partner versetzt und – vor allem zu Beginn einer Partnerschaft – im Zweifel lieber einmal mehr nachfragt, um falsche Annahmen zu vermeiden. Auch Kontakte zu Kamerunern in Deutschland oder Deutschen in Kamerun können den Dialog erleichtern. Letztlich entdeckt man aber in grundlegenden Dingen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. So werden kommunale Praktiker, die im eingangs beschriebenen Sinne zur Relativierung ihres

eigenen Referenzrahmens bereit sind, selbst für die exotischeren Elemente der fremden Kultur – von rein traditionell legitimierten Autoritäten über Familien- und Stammeorientierung der Gesellschaft bis hin zu animistischen Zeremonien – eine Entsprechung in ihrer deutschen Heimat benennen können.

Und jetzt?

Die im Anhang zusammengestellten Quellen bieten weiterführende Informationen rund um die dezentrale Kooperation in Kamerun. Bei der Partnersuche haben deutsche Kommunen im Wesentlichen vier Optionen, die sich frei kombinieren lassen:

- **Beziehungen ausbauen:** bestehende Kontakte ermitteln – kamerunische Diaspora einbeziehen – Synergien mit Partnern prüfen (Dreiecks-, Ringpartnerschaften),

- **„kalte Akquise“:** Kriterien für die Partnerwahl aufstellen – Kandidaten ermitteln und kontaktieren,
- **passive Suche:** fremde Partnerschaftsanzeigen auswerten und/oder
- **aktive Suche:** eigenes Gesuch veröffentlichen.

Partnerschaftsgesuche deutscher Kommunen (französisch/englisch/deutsch) nimmt Ludovic Etoundi, Geschäftsführer des kamerunischen Kommunalverbands CVUC (ludovic.etoundi@cvuc.cm), zur Weiterleitung an die Mitglieder entgegen. Der RGRE, dessen *Twining*-Börse inner-europäischen Partnerschaften vorbehalten ist, veröffentlicht Partnergesuche kamerunischer Kommunen auf einer gesonderten Internetseite. In der globalen Partnerschaftsdatenbank der EU können Kommunen sowohl fremde Gesuche auswerten als auch eine eigene Anzeige aufgeben. ■

Quellen zur fachlichen Vertiefung

INTERNET-PORTALE

www.lra4dev.cor.europa.eu	EU-Portal zur dezentralen Kooperation, s. insbes. die globale Partnerbörse („Bourse“)
www.rgre.de/partnerschaftsarbeit	RGRE-Unterseite, s. insbes. „Gesuche aus dem Ausland – Kamerun“
www.entwicklungspolitik-deutsche-laender.de	gemeinsames Fachportal mit Unterseiten der einzelnen Bundesländer
www.service-eine-welt.de	SKEW – das Portal der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit auf Bundesebene
www.platforma-dev.eu	von der EU-Kommission finanzierte und vom RGRE betreute Plattform zur dezentralen Kooperation
www.auswaertiges-amt.de	Länderinfo Kamerun inkl. Reise- und Sicherheitshinweise unter „Außen- und Europapolitik – Länderinformationen“
www.bmz.de	Länderportal Kamerun unter „Was wir machen – Länder – Afrika südlich der Sahara“
www.gtai.de	Germany Trade and Invest, Kamerun-spezifische Infos zu Außenhandel und Entwicklungshilfe unter „Trade – Weltkarte – Afrika“
www.jaunde.diplo.de	Deutsche Botschaft Yaoundé
www.giz.de/de/weltweit/345.html	Programme und Projekte der GIZ Kamerun
www.kfw-entwicklungsbank.de	Büro Kamerun unter „about us – local offices – sub-saharan Africa“
www.goethe.de/ins/cm/de/ya.html	Goethe Institut Kamerun
www.fes-kamerun.org/cameroon	Die einzige deutsche parteinahe Stiftung mit Büro in Kamerun
www.eeas.europa.eu/delegations/cameroon	Delegation der EU-Kommission in Kamerun
www.cm.undp.org	Büro Kamerun des UN-Entwicklungshilfeprogramms
www.cvuc.cm	Verband der kamerunischen Städte und Gemeinden
www.foretcommunale-cameroun.org	Verband der waldbewirtschaftenden Kommunen Kameruns

LITERATUR

Städtepartnerschaften – Alternative Außenpolitik der Kommunen, von Kai Pfundheller, 2014	bundesweite Bestandsaufnahme mit Schwerpunkt Nordrhein-Westfalen, Herleitung von Erfolgsfaktoren, 262 S.
Kommunale Entwicklungspolitik in Deutschland – Studie zum entwicklungspolitischen Engagement deutscher Städte, Gemeinden und Landkreise, von K. Fröhlich und B. Lämmlin, 2009	Untersuchungsschwerpunkt Arbeitsteilung im entwicklungspolitischen Mehrebenensystem, 198 S., Abruf unter www.die-gdi.de („Publikationen – Suche“)
Partner in alle Richtungen – Gestaltung und Nutzen kommunaler Partnerschaften, Neuauflage 2013	Praxisleitfaden zur kommunalen Entwicklungszusammenarbeit, 127 S., Abruf und kostenlose Bestellung unter www.service-eine-welt.de („Publikationen – Schriftenreihe Dialog Global – DG 9“)
Leitfaden für die kommunale Entwicklungszusammenarbeit, 2011	Publikation des Deutschen Städtetages, Schwerpunkt Praxisbeispiele, Exkurs zum Dienst- und Arbeitsrecht kommunaler Mitarbeiter im Auslandseinsatz, 77 S., Abruf unter www.dst.de („Publikationen – Materialien“)
Städtepartnerschaften – Instrumente der „kommunalen Außenpolitik“ der Städte und Gemeinden, 2011	Praxisleitfaden zu inner- und außereuropäischen Kommunalpartnerschaften, 34 S., Bestellung unter www.dstgb.de („DStGB Dokumentationen – Nr. 104“)
Kommunale Partnerschaften und Netzwerke – Ein Beitrag zu einer transnationalen Politik der Nachhaltigkeit, von A. Statz und C. Wolfarth, 2010	Untersuchung der Nachhaltigkeitspotenziale der dezentralen Kooperation, 137 S., Druckfassung vergriffen, Abruf unter www.kommunalwiki.boell.de („Suche“)
50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015 – Dokumentation der zweiten Projektphase, 2014	Sachstand zum laufenden Projekt mit Schwerpunkt auf Praxisbeispielen, 88 S., Abruf und kostenlose Bestellung unter www.service-eine-welt.de („Publikationen – Schriftenreihe Dialog Global – DG 32“)
Kommunale Dreieckspartnerschaften – Erfahrungsbericht und Praxisleitfaden, 2012	Dokumentation des Modellprojekts, 92 S., Abruf und kostenlose Bestellung unter www.service-eine-welt.de („Publikationen – Material – Nr. 51“)
Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene – Ein Praxisleitfaden, Neuauflage 2014	Bilanz aus dem Modellprojekt zur Integration der kommunalen Handlungsfelder Zuwanderung und internationale Zusammenarbeit, 68 S., Abruf und kostenlose Bestellung unter www.service-eine-welt.de („Publikationen – Schriftenreihe Dialog Global – DG 22“)
Beschluss des Bund-Länder-Ausschuss Entwicklungszusammenarbeit zur Umsetzung des Beschlusses der Ministerpräsidenten der Länder vom 24. Oktober 2008 zur kommunalen Entwicklungspolitik, 2010	unter Beteiligung der kommunalen Spitzenverbände beschlossenes politisches und staatsrechtliches Grundsatzpapier, 11 S., Abruf unter www.entwicklungspolitik-deutsche-laender.de („Themen und Trends – kommunale Entwicklungspolitik“)
Die neue Afrika-Politik des BMZ – Afrika auf dem Weg vom Krisen- zum Chancenkontinent, 2014	13 S., Abruf über die Pressedatenbank des BMZ, Kurzlink www.bmz.de/20140321-1
Afrikapolitische Leitlinien der Bundesregierung, 2014	15 S., Abruf unter www.auswaertiges-amt.de („Außen- und Europapolitik – Regionale Schwerpunkte – Afrika – Neue Leitlinien für Afrika“)
Staatliche Herrschaft und kommunale Selbstverwaltung: Dezentralisierung in Kamerun, von K. Werthmann und G. Schmitt (Hrsg.), 2008	Sammelband zur Dokumentation einer interdisziplinären Studie aus Wissenschaft und Entwicklungszusammenarbeit; Inhalt: Einführungen zu Politik und Dezentralisierung in Kamerun, Fallstudien aus acht Kommunen, Fazit und Ausblick
La diaspora camerounaise en Allemagne: Sa contribution au développement du Cameroun, 2007	Ergebnisse einer BMZ-Studie, 36 S., Abruf unter www.kbk-cameroon.org („Kamerun in Deutschland – Diaspora Präsentation“)
42 frequently asked questions on decentralized cooperation – featuring a special section on german-cameroonian municipal partnerships, 2014	GIZ-/CVUC-Informationsbroschüre für kamerunische Kommunen, die an Partnerschaften in Deutschland interessiert sind, 39 S., auch auf Französisch, Abruf unter www.cdr-cvuc.cm/index.php/fr/ („Documents – Guides et Outils – Intercommunalités“)